

Andrew Sean Greer: „Happy End“

## Reise ins Herz der Finsternis

Von Gisa Funck

24.07.2023

**Der nur mäßig erfolgreiche, queere Schriftsteller Arthur Weniger ist mal wieder auf der Flucht. In Greers zweitem Weniger-Roman reist der sympathisch-lebensunpraktische Antiheld quer durch den US-amerikanischen Süden und durchs Land der heutigen Trump-Wähler. Und das mit erstaunlichem Resultat.**

Es gibt schon länger ein ausgeprägtes Faible von US-Autoren für sehr unamerikanisch wirkende, sehr unpragmatische Anti-Helden. Tollpatschige Kerle sind das mit zwei linken Händen. Irgendwie schief in das moderne US-Amerika hineingeworfen. Gerade vor der Kulisse ihres riesigen Mach-was-aus-deinem-Leben-Heimatlandes mit seiner gewaltigen Natur wirken sie wie grundfalsch in Szene gesetzt. Wo sich ihre Vorfahren einst rücksichtslos und unerschrocken als Eroberer, Abenteurer und Cowboys ihren Weg bahnten – oder auch schon mal kriminell freischlugen – erscheinen diese zögerlichen Nachkommen wie zergrübelte Karikaturen des amerikanischen Do-it-Yourself-Traums. Sie sind gerade keine Tatmenschen. Keine Macher. Keine breitbeinigen, dauergrinsenden Gewinnertypen, sondern liebenswerte Grübler, Zweifler und Lebensskeptiker.

Die neurotischen Helden der Woody-Allen-Filme gehören dazu. Oder die Melancholiker von Scott Fitzgerald. Und natürlich etwa auch der berühmte Fortsetzungsheld Harry „Rabbit“ Angstrom von John Updike, der die Lebensangst schon im Namen trägt. Es ist eine sehr europäisch anmutende Lebensangst, die solche US-Antihelden fest im Griff hat. So auch den sympathischen Entscheidungsverweigerer und mäßig erfolgreichen Schriftsteller Arthur Weniger – den Fortsetzungshelden des US-amerikanischen Pulitzer-Preisträgers Andrew Greer.

### Ein sehr unamerikanischer Anti-Held

„Es ist schwer, sich Arthur Weniger in den USA vorzustellen. Außer Landes wirkt seine Unbeholfenheit irgendwie natürlich. Hier wirkt sie einfach nur irritierend. [...] In einer durch und durch amerikanisierten Umgebung – einem Football-Stadion, einer Sportbar mit Bier und Fernsehen [...] – sitzt Weniger kerzengerade da und sieht aus, als wäre er gar nicht richtig anwesend.“

Andrew Sean Greer

### Happy End

Aus dem amerikanischen Englisch  
von Charlotte Milsch

S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main

304 Seiten

24 Euro

Schon im Vorgängerroman war Greers homosexueller Schriftsteller Arthur Weniger auf der Flucht. Sein deutlich jüngerer Geliebter Freddy Pelu wollte jemand anderen heiraten. Weniger – der im amerikanischen Original ebenso sprechend „Less“ heißt – bereiste daraufhin überstürzt Europa. Jetzt, im Nachfolgeroman „Happy End“, sind Freddy und Arthur zwar wieder offiziell ein Paar. Ihr ständig avisiertes Zusammentreffen aber wird jedes Mal aufs Neue vereitelt, weil Arthur diesmal in schwere Geldnot gerät. Jahrelang hat er dusselig vergessen, für seine Hütte bei San Francisco Miete zu zahlen, wie er Freddy zu Anfang am Telefon erklärt:

„Schweres Atmen. ‚Ich bin. Mit der Miete. Im Rückstand‘, sagt Weniger. [...] ‚Miete?‘, sage ich schockiert. ‚Ich dachte, die Hütte gehört dir!‘ ‚Robert hat mich nie um etwas gebeten. Es war einfach irgendwie selbstverständlich.‘ [...] ‚Wie viel sind wir mit der Miete im Rückstand?‘, frage ich. ‚Zehn Jahre‘, sagt Weniger. ‚Zum Marktpreis. Fällig in einem Monat.‘“

### **Roadtrip durch die US-Südstaaten**

Getrieben von Geldnot, nimmt Arthur Weniger im Roman dann alle möglichen skurrilen Jobaufträge an. Er begleitet einen exzentrischen, supererfolgreiche Science-Fiction Autor auf Lesetour. Er assistiert einer Theatergruppe. Und er nimmt an Jurysitzungen für einen Literaturpreis teil. Und für all diese Jobs fährt Arthur Weniger mit einem Camper und der Mopsdame Dolly einmal quer durch den Süden der USA. Mit Texas, Alabama, Louisiana und Georgia passiert Greers homosexueller Schriftsteller dabei exakt jene Bundesstaaten, die als sogenanntes „Trump-Land“ heute verrufen sind.

Freddy Pelu macht sich darum große Sorgen um seinen Freund. Doch wider Erwarten wird der homosexuelle Held in diesen Bundesstaaten nicht körperlich attackiert von homophoben Rednecks, sondern Greer zeichnet ein sehr viel differenzierteres Bild des US-amerikanischen Südens. Sein Arthur Weniger begegnet auf seinem Road Trip nämlich sowohl subtilem Rassismus als auch Toleranz und Weltoffenheit.

### **Differenziertes Südstaaten-Bild**

Mancher Rezensent hat dem Roman diese Differenzierung prompt als Schwäche ausgelegt. So stand etwa in der Berliner Zeitung über „Happy End“ kürzlich zu lesen:

„Es ist schade, dass Wenigers Begegnungen mit Menschen in den Südstaaten durchweg sehr freundlich ausfallen.“

Hierzu kann man nur sagen, dass diese Behauptung nicht stimmt, weil Greers Held durchaus auch unfreundliche Begegnungen mit US-Südstaatlern hat und das Thema Rassismus ausführlich erörtert wird. Zum zweiten wirkt es schon befremdlich, wenn ein Reiseroman über den US-amerikanischen Süden heute offenbar vor allem eines enthalten muss: Superunfreundliche Superrassisten. Aber ist ein guter Roman über das sogenannte „Trump-Land“ wirklich nur dann gut, wenn er unsere Horrorvision eines homophoben US-Rassismus bestätigt? Der queere Autor Andrew Greer jedenfalls hat der Versuchung einer derart pauschalen Aburteilung der US-Südstaaten widerstanden. Glücklicherweise.